

## Edelkitsch zu Kunst gemacht

«Sissi»-Musik Wetten, dass die meisten Besucherinnen und Besucher, die zum Konzert von Dirigent Ludwig Wicki und seinem 21st Century Orchestra ins KKL kamen, den Kinoknüller «Sissi» mit Romy Schneider und Karlheinz Böhm schon oft gesehen haben. Und dass manche glückselige Tränen trotzdem kaum verdrückt werden konnte. «Sissi» bleibt «Sissi», da konnte sich die Luzernerin Dominique Devenport in der kürzlich gezeigten RTL-Serie noch so um eine realistischere «Sisi» bemühen.

Dennoch war am Samstagabend – im KKL-Saal statt im Pantoffelkino – etwas grundlegend anders. Gleich zu Beginn, als die erste Violine den «Wiener Schmah» virtuos darbot, schweiften die Blicke ab von der Leinwand. Hin zum gefühlvoll und fast hautnah aufspielenden Orchester. Einmal mehr gestaltete Ludwig Wicki einen Film mit grosser Leidenschaft fürs von ihm geprägte «Originalfilm mit Live-Orchester»-Genre. Beim polternd zechenden und kegeln Herzog Max von Bayern volkstümlich. Bei der kaiserlichen Hochzeit bombastisch mit dominanten Tönen und echter Orgel hinter der Leinwand.

Filmmusik, die man im Kino oft als schöne Nebensache mitnimmt, trat plötzlich in den Vordergrund. Man hörte und sah Sissis Zither zweifach: auf der Leinwand und im Orchester. Possenhafte Auftritte des Gendarmier Majors Böckl wurden zum Schmaus für augenzwinkernde Bläser und Schlagzeuger. Als Marschall Radetzky einmarschierte, waren die Klatschhände kaum mehr zu bändigen. Zur Freude des begeisterten Publikums liess Ludwig Wicki am Ende – mit dem «Radetzkymarsch» als obligate Dreingabe – doch noch im Rhythmus klatschen. Beherrscht da einer, dank eines ausgezeichneten Live-Orchesters, die Kunst, aus Edelkitsch so etwas wie eine neue Kunstgattung zu machen?

Romano Cuoniz

# Selten ist das Leben so nahe

Philippe Jaroussky sang am Bürgenstock Festival. In der Intimität zeigte sich seine wahre Meisterschaft.

Roman Kühne

Man sollte bei Superlativen immer vorsichtig sein. Zu oft ist etwa in Programmheften vom «führenden Cellisten seiner Generation» oder von «einer der gefragtesten Musikerinnen» die Rede. Beim Franzosen Philippe Jaroussky gehen die Superlative sogar einen Schritt weiter: Die Sendung «10 vor 10», der deutsche «Spiegel» oder auch die «New York Times» haben ihn schon zum «besten Countertenor seiner Zeit» gekürt.

«Der Beste» lässt sich in der Musik sowieso nicht bestimmen. Aber das Konzert vom Freitagabend in der Villa Honegg auf dem Bürgenstock zeigt, dass Philippe Jaroussky diesem Gipfel sicher sehr nahe kommt. Er und der Gitarrist Thibaut Garcia ziehen einen Bogen vom englischen Lautenisten John Dowland (1600) bis zu den französischen Chansons. Zerbrechlich und sensibel künden sie von der Liebe und dem Tod, aber auch vom Feiern und vom Tanz.

### Anfälliger als andere Tonlagen

Auf kleinstem Raum – im Saal haben maximal 80 Gäste Platz – formt Philippe Jaroussky den Gesang, verändert Thibaut Garcia sein Zupfen und Schmeicheln. Ein Miteinander auf höchstem Niveau. Jarousskys Stimme hat zwar nicht mehr ganz diese agile Schlantheit der Nüllerjahren, als er mit Vivaldi Aufnahmen den «Countertenor» praktisch neu definierte. Der «contra-Tenore» – die Stimme, die gegen den Tenor steht – ist anfälliger als andere Tonlagen. Das hohe Singen mit der Kopfstimme, die Kontrolle der Stimmlippen fordern ihren Tribut. Aber Jarousskys Stärke war noch nie das grosse Volumen. Er füllt mit Raffinesse und Klarheit die Mailänder Skala oder die Berliner Philharmonie.



Emotional stark: Der französische Countertenor Philippe Jaroussky, begleitet von Thibaut Garcia.

Bild: Manuela Jans-Koch (4. Februar 2022)

Der «Erlkönig» von Franz Schubert wird so zum dichten Nebelspiel. Naivität und Horror balancieren auf des Sängers Lippen. Eisiger Frost begleitet die letzten Atemzüge. Der Selbstmord der Dichterin («Alfonsina y el mar» von Ariel Ramírez) ist eine Suche nach dem Kern der Kunst. Emotionen aus ihrer blassen Hülle geschält – die perfekte Symbiose von Wort und Musik. Einer Musik, die ihren Ursprung und ihr Ziel tief im Innersten findet. Als Hörer liegt man wie unter einer schattigen Sommerpappel, träumend dem Spiel der Blätter und Strahlen folgend.

Dass das Konzert stattfinden kann, ist nicht selbstverständlich. Noch im November wurde

wegen Corona über die Absage diskutiert. «Wir haben in den letzten 10 Jahren viel Herzblut in den Aufbau des Festivals gesteckt», erklärt Peter Frey, Präsident der Stiftung Bürgenstock Festival. «Es ist wie mit einem Ausenbordmotor eines Schiffes. Wenn man ihn nicht regelmässig braucht, kommt er ins Stottern oder kann gar nicht mehr angeworfen werden.»

### Feurige Lesart des Klavierquintetts

Da 2021 ausfiel, wird die zehnte Ausgabe erst im nächsten Jahr gefeiert. Zelebriert wird dafür am Samstag der 200. Geburtstag des französischen Komponisten César Franck mit seinem

wichtigen Klavierquintett. Die Besetzung unter den beiden künstlerischen Leitern Andreas Ottensamer und José Gallardo ist exquisit. Neben dem Leiter des Musikkollegiums Winterthur Roberto González-Monjas (Violine) und dem gross aufspielenden José Gallardo am Klavier sind mit Ray Chen (Violine), Maximilian Hornung (Cello) und Tomoko Akasaka (Viola) gleich drei international erfolgreiche Solisten für einmal im Kammerpiel vereint.

Sie bringen eine feurige Lesart des Klavierquintetts – überzeugend in Furor und Kraft. Allerdings gehen teils die Nuancen etwas unter, und im zweiten Satz vermag Roberto González-Mon-

jas in seinem langen Solo nicht ganz an den Klang der anderen anzuknüpfen. Die kantige und faszinierende Interpretation der Cellosate von Claude Debussy durch Maximilian Hornung, der erneut faszinierende Gesang von Philippe Jaroussky und das finale gemeinsame Bouquet inklusive Spezialstimme für den Klarinettenisten Andreas Ottensamer reissen das Publikum aber zu Recht von den Sitzen.

**CD-Tipp:** «À sa guitare»; mit Philippe Jaroussky, Countertenor, und Thibaut Garcia, Gitarre. **Bürgenstock Festival Sommerkonzerte:** Milos Karadaglic und Kian Soltani, 10. und 11. Juni, in der Bürgenstock-Kapelle.

## Americana auf dem Furkapass mit Moes Anthill

Mit dem neuen Album «Hour of Extravaganza» verfolgt der Urner «Barde» Mario Moe Schelbert konsequent seine künstlerische Vision.

Regina Grüter

Wann ist sie, die Stunde der Extravaganza? Sie kommt jetzt, mit dem neuen Album «Hour of Extravaganza» von Moes Anthill. Mario Moe Schelbert, der kreative Kopf der Band, legt drei Jahre nach «Quitter» nach. Die erste Platte, «Ornaments», erschien vor zehn Jahren noch unter Moe Der Barde. Daraus ist Moes Anthill geworden; Moes Ameisenhügel. Der 36-jährige Urner ist der Architekt dieses angenehm warmen Nests, in dem die Kunst aussergewöhnliche Blüten treibt.

Die elf Lieder auf «Hour of Extravaganza» hat der Sänger und ausgebildete klassische Gitarrist Mario Moe Schelbert für eine reduzierte Trioformation geschrieben (Flurin Lanfranconi: Bass, Moog-Synthese; Clemens

Kuratle: Drums). Diesmal sind es nicht nur Videoclips, sondern ein Mystery-Film in vier Teilen zu den Songs «The Origin», «Backing Dancer», «Hyperactive Twins» und «The Silence», der das Album visuell begleitet.

### Krimi mit schräger und mysteriöser Note

Das Konzept dazu stammt von Songschreiber Mario Moe Schelbert; Regie führten Riccardo Bernasconi und Francesca Reverdito vom Tessiner Filmstudio Asparagus. Es ist ein Krimi mit der schrägen Note der Coen Brothers und der mysteriösen eines David Lynch; ein auf alt gemachter metaphysischer Neo-Noir zwischen Traum und Wirklichkeit. «The Origin» gibt den ironischen Takt für den Film vor. Ein musikalisch fröhlicher, mit Posaune durchsetzter Song, der aber von



Moes Anthill im Trio mit Fasan: Mario Moe Schelbert (Mitte), Flurin Lanfranconi (rechts) und Clemens Kuratle (links). Bild: Andrea Ebener

Ignoranz und Arroganz handelt. Moes Anthill machen Musik, die in 50 oder 100 Jahren noch Bestand haben soll. Zeitlos ist auch der visuelle Stil, in dem sie

sich selber präsentieren und den sie in ihren Videos zelebrieren. Einfach einzuordnen war die Musik von Moes Anthill nie. Neofolk, neue Popmusik? Prä-

gend sind US-Einflüsse, die Mario Moe Schelbert in seine eigene künstlerische Vision integriert, ohne nachzuahmen.

### Reisen in die Ferne und in früheren Zeiten

Der Urner war schon als Kind fasziniert von Amerika. Er weiss nicht so genau, woher das kommt. Bluegrass- oder Countryelemente aber fehlen diesmal, auch das Banjo als Instrument. Die Single «Another Century» ist alternativer Rock im Stil einer Courtney Barnett, «Drunk with Bliss» melancholischer Pop mit heller Gitarre, wie auch, mit Jazzeinschlag, «Love is Near» – sein erstes Liebeslied. Wunderbar das Singer-Songwriter-Stück «The Pheasant»; der Fasan.

Es zieht Mario Moe Schelbert weg, in die Ferne. Musik und Film machen genau das mit

dem Publikum: Obwohl in ur-schweizerischer Umgebung gedreht wurde – auf dem Furkapass im Hotel Furkablack – führen die Ausstattung und die Kostüme zurück in eine frühere Zeit. Die gelben Augenbrauen und Haare des Zimmermädchens jedoch sind so extravagant wie das neue Album und lassen sich weder Zeit noch Ort zuordnen.

«Der persönliche Weg ist der echter», sagte Mario Moe Schelbert 2019 gegenüber «Regionaljournal Zentralschweiz». Er sucht den Erfolg nicht. Der Erfolg soll ihn finden, während er weiterhin sein Ding macht. Bis er mit Moes Anthill irgendwann auf den grossen Bühnen spielt.

**Moes Anthill:** Album Hour of Extravaganza (digital, CD/Vinyl). **Konzert:** 18. März, im Scheit, Sempach.